

Berlin. Se. Majestät der Kaiser hatte zu einem parlamentarischen Herrenabend am Dienstag Abend eine auserlesene Gesellschaft von 30 Personen nach dem Neuen Palais befohlen. Ueber den Verlauf desselben erfahren wir, daß der Monarch seinen Gästen einen vollständig abgerundeten, längeren Vortrag hielt, in dem er einen vollständigen Ueberblick über die Geschichte der Entwicklung unserer Flotte gab, diese mit den Flotten der andern Mächte verglich und daneben auch Vergleiche mit dem Landheere anstellte. Der Kaiser verglich die Marinen der einzelnen Staaten und beleuchtete speziell das Verhältnis der Kriegs- und der Handelsflotten. In Deutschland sei die Handelsflotte in einem großen Mißverhältnis zur Kriegesflotte gewachsen. Se. Majestät schloß seine Ausführungen ungefähr mit den Worten: „Machen Sie dem Fürsten Bismarck, dem Begründer unserer Kolonialpolitik, zu seinem 80. Geburtstag die Freude, die für die Flotte geforderten notwendigen Summen zu bewilligen!“ Der Gegenstand der Verhandlung war im Saale durch Karten veranschaulicht.

Die Deutsch-Amerikaner werden zum Geburtstage des Alt-Reichskanzlers auch nach Friedrichsruh kommen. Es begibt sich dorthin eine Deputation von 80 Herren, die den Feldzug von 1870/71 mitgemacht haben und sich im Besitz von Kriegszweigen befinden, um dem Fürsten Bismarck ein Ehrengeschenk der Deutsch-Amerikaner zu überreichen. Dasselbe besteht aus einem massiven silbernen Obelisk, der eine Höhe von 1,50 m hat und auf dessen Spitze sich ein Adler befindet, der in seinen Krallen die deutsche Fahne und das amerikanische Banner hält. Von der Spitze des Obelisk bis zum Fuße desselben windet sich eine Eichenlaubgirlande; die Blätter derselben sind aus Silber, während auf jeder der Eichen, die aus matten Gold geformt sind, der Name einer Stadt steht, die einen Verein von Deutsch-Amerikanern aufzuweisen hat. Im Ganzen sind achtzig Städtenamen zu zählen.

Um die Ausfuhr deutscher Maschinen, namentlich nach überseeischen Ländern, der Leistungsfähigkeit der deutschen Maschinenindustrie entsprechend zu heben und in der möglichsten Erweiterung des Absatzgebietes die Grundbedingung für die auf Herstellung von Spezialitäten gerichtete Entwicklung dieser Industrie zu gewinnen, tritt immer mehr die Nothwendigkeit hervor, dem Beispiele anderer Nationen darin zu folgen, daß die für aufnahmefähig gehaltenen Gebiete durch dazu geeignete und gekulte Ingenieure zur Anknüpfung von Geschäftsverbindungen bereitet werden. Bisher ist dies nur selten geschehen, nicht etwa weil das Mittel an sich zur Gewinnung neuen Absatzes nicht für wirksam gehalten wurde, sondern weil die damit verbundenen bedeutenden Kosten den einzelnen Fabrikanten juristischredeten. Die diesem Mangel abzuhelfen, ist das Bestreben des bis jetzt 60 Firmen mit insgesamt 27.000 Arbeitern umfassenden Vereins deutscher Maschinenbau-Anstalten, der eine besondere Ausfuhr-Abtheilung errichtet hat und beabsichtigt, die gesammten deutschen Maschinen-Industriellen oder doch einzelne Gruppen derselben zur Entsendung von Ingenieuren ins Ausland zu vereinigen, und dadurch die Lasten auf viele Schultern zu vertheilen. Verläufig haben aber erst 24 Firmen mit etwa 8000 Arbeitern ihre Zustimmung erklärt. Ein Ingenieur ist im Juni 1894 nach Chile und Peru abgereist und ein zweiter wird die südafrikanische Republik (Transvaal) besuchen; andere sollen, falls die erforderlichen Mittel aufgebracht werden, Brasilien und die La Plata-Staaten bereisen.

Minden, 7. Januar. Durch Truppen der hiesigen Garnison sollen in den nächsten Tagen, wie in allen anderen Korpsbezirken auch, Versuche angestellt werden, ob die neue Jeltausrüstung sich auch bei Frostwetter bewährt. Zu diesem Zweck soll morgen früh eine kriegsstarke Kompagnie, aus dem 15. Infanterie-Regiment zusammengesetzt, bestehend aus einem Hauptmann, Lieutenants, 1 Arzt, 20 Unteroffizieren und 231 Gemeinen, vom Simonsplatz aus in der Richtung Bergischen (über das Wiehengebirge) Haus Vöel-Löhne marschiren, um in der folgenden Nacht ein Bivak bei Vöhne abzuhalten. Am Mittwoch wird der Marsch fortgesetzt und findet in der Nacht zum Donnerstag ein zweites Bivak bei Bünde statt. Die Kompagnie bivakirt unter den mitgeführten Zelten; es soll festgesetzt werden, ob die Truppen bei der jetzigen kalten Witterung genügende Nachtruhe genießen können und ob sie für den Dienst des nächsten Tages genug getränkt werden. Am Donnerstag wird von Bünde aus der Rückmarsch angetreten.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist neuerdings ein aller Voraussicht nach nur kurzer Stillstand eingetreten. Der Vormarsch auf Mukden wird einstweilen nicht fortgesetzt werden, bis die beiden südwestlich von Hai-tscheng befindlichen chinesischen Heere besiegt sind. Anfang der nächsten Woche wird es wahrscheinlich zu einer neuen Schlacht kommen. In Peking ist eine kaiserliche Verfügung erlassen worden, die den Vicereis Li-Hung-Tschang für die Fehler und das schlechte Benehmen dreier benannter Generale verantwortlich macht und den Vicereis auffordert, die Fehler ausfindig zu machen, sie zu verhaften und dem Strafamt einzuliefern. Diese Generale und andere Offiziere halten sich nämlich versteckt!

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide. Der auf Donnerstag Abends im Hotel Rathhaus angelegte 2. Winterorttrag im gemeinnützigen Verein: „eine Nordlandreise“, gehalten von Herrn Schuldirektor Tittel, hatte eine Menge Zuhörer angezogen. Der geschätzte Redner hatte vor Jahren eine Reise nach Norwegen unternommen, deren Eindrücke und Erlebnisse er der Versammlung schilderte. Derselbe behandelte: 1. die Fahrt von Hamburg nach Bergen, insbesondere die Westküste von Norwegen, 2. eine Wanderung durchs Land und die Besteigung des Hochgebirges Totunheim, 3. Christiania und die Rückreise. Zur Veranschaulichung des Dargebotenen trugen besonders größere photographische Aufnahmen bei. Der Vortrag wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen und mag in Manchem den Wunsch erweckt haben, dieses herrliche Land und seine Bewohner mit eigenen Augen zu schauen.

Dresden, 9. Januar. Zum Nachfolger Sr. Erzlegens des Wirkl. Geheimen Rathes, Oberhofmeisters Ihrer Majestät der Königin und Königl. Kammerers v. Wagdorf, welchem vom April dieses Jahres an das Departement der Finanzen übertragen wird, wurde von Sr. Majestät dem König der Kommandeur des 5. Infanterie-Regimentes „Prinz Friedrich August“ Nr. 104 in Chemnitz, Herr Oberst Baron v. Malortie, ernannt.

Dresden. Daß Männer ihre Frauen mißhandeln, kommt leider nicht selten vor, allein auch der umgekehrte Fall passiert zuweilen, wie ein Vorgang beweist, der sich kürzlich in Striesen zutrug. Dort wohnt ein verheirateter Maurer, welcher jetzt kränklich und deshalb außer Stande ist, etwas zu verdienen. Seine Ehehälfte ist darüber aufgebracht und hat den kranken, schwachen Mann schon wiederholt mit den schlimmsten Drohungen und Schimpfsworten überhäuft. Dieser Tage stellte sie sich mit dem Küchenmesser in der Hand vor ihn hin und drohte, daß sie ihn noch erschrecken wolle, und wenn sie auf das Schaffot käme. Der Maurer, dessen Kräfte denen seiner Frau nicht mehr gewachsen sind, mußte schließlich die Hilfe der Behörde anrufen, um sich Ruhe zu verschaffen.

Leipzig. Der deutsche Patriotenbund zur Errichtung eines Völkerschlacht-Denkmales bei Leipzig zählte am 20. Dezember 32.984 Mitglieder. Diesen hohen Bestand in kaum 8 Monaten erreicht zu haben, ist ein Zeichen dafür, daß die Ziele des Bundes allseitig im deutschen Vaterlande Anerkennung finden. Bis in die kleinsten Ortlichkeiten drang der Ruf des deutschen Patriotenbundes zur Errichtung eines Völkerschlacht-Denkmales und Hoch und Niedrig ist bemüht, die alte Ehrenschuld des deutschen Volkes abzutragen. Die Leipziger Schützengesellschaft, die seit einigen Jahren die alten beliebten Volkstänze wieder aufleben läßt, wird einen Theil der Errichtungsarbeiten aus demselben dem „Deutschen Patriotenbunde“ zur Errichtung eines Völkerschlacht-Denkmales bei Leipzig zuweisen.

Leipzig. Das Rundgemälde der Völkerschlacht bei Leipzig, welches Herr Tietzsch in dem bekannten Panorama-Prachtgebäude am Rosplatz in Leipzig von Maler Otto Sinding neu herstellen läßt, wird bestimmt vom 1. März 1895 ab der Besichtigung zugänglich sein. Zur Errichtung beabsichtigt Herr Tietzsch die noch lebenden 29 Veteranen aus den Freiheitskriegen nach Leipzig einzuladen. Es dürfte dies ein Festtag für die ganze Stadt werden. Die Kosten der Verpflegung, der Umfahrt durch die Stadt nach den Schlachtfeldern u. übernimmt genannter Herr. — Hierzu wird von anderer Seite bemerkt, daß nicht mehr 29 Kämpfer aus den Freiheitskriegen, sondern nur noch 6 der alten Herren am Leben sind, deren Körperkonstitution leider eine Reise nach Leipzig nicht mehr gestattet.

Leipzig. Die bereits vor 1 1/2 Jahren im Stadtmuseum vollzogene unterirdische Legung der Telegraphen- und Telephondrähte ist jetzt auch auf die Westvororte, für die das Postamt Plagwitz Mittelpunkt des Fernsprechverkehrs ist, ausgedehnt worden. Die Zahl der oberirdischen Drähte war so groß geworden, daß sie schwer anzubringen waren. — Auch die Leipziger Pferdebahngesellschaft gedenkt jetzt auf ihren sämtlichen Linien elektrischen Betrieb einzuführen. Die Elektrizitätsgesellschaft „Union“ in Berlin wird den Betrieb einrichten und hat bereits mit dem Stadtrat um die Genehmigung dazu nachgesucht.

Zwickau, 8. Januar. Zum vorigen Weihnachtsfeste erhielt bekanntlich ein hiesiger Kaufmann 1200 M. anonym aus Königsberg übermittelte als „Zachäusgeld“, Sühne für ein erlittenes Unrecht. Wie bekannt geworden ist, wurde noch einem zweiten hiesigen Kaufmann aus demselben Orte anonym ein Geldbetrag als „Zachäusgeld“ zugesandt.

Plauen, 9. Januar. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag hier ereignet. Der bei der Firma Gebrüder Hebel seit 15 Jahren bedienstete Kutcher Dürfeld hatte am Nachmittag seinen 13jährigen Sohn beerdigt; um den Schmerz über den Verlust des Sohnes zu vergessen, nahm der Mann sofort nach beendeter Beerdigung seine Thätigkeit wieder auf. Er war damit beschäftigt eine schwere Faß Petroleum in den Keller zu bringen, das Faß kam aber in's Rollen, ein mitbehilflicher Arbeiter konnte das Faß nicht erhalten, und so wurde der Unglückliche von dem Faße an Kopf und Brust derart schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb — drei Stunden nach der Beerdigung seines Kindes! Der Bauernwirth hinterläßt Frau und vier schulpflichtige Kinder, denen nun der Segen der staatlichen Unfallversicherung zu Gute kommt.

Rors, 8. Januar. Die ohnehin niedrigen Brotpreise haben im neuen Jahre im Vogtlande abermals einen Rückgang erfahren, es wird gegenwärtig vorzügliches Landbrot zum Preise von 15 Pf. das Kilogramm verkauft. Auch die Kartoffeln behalten den billigen Preis (50 kg 2 M.) bei, obwohl durch das Schwarzwerden und Faulen der Speisekartoffeln in den Kellern die Kartoffelverräthe bedenklich zusammenschmelzen sind.

Treuen. Nach hierher gelangter Nachricht befindet sich der seit Beginn der Weihnachtsferien vermisste Kandidat des höheren Beamten-Postnamens in Leipzig in einer Klinik für Nervenranke. Der junge Lehrer ist mutmaßlich, da er sich krank fühlte, aus eigenem Antriebe und ohne andere Personen von seinem Vorhaben in Kenntniß zu setzen, dorthin gefahren.

In Berliner Blättern wird die Haltung der sächsischen Regierung gegenüber den Bergarbeitern anerkannt. Während die preussische Regierung im Saarkohlenrevier noch immer jene 3000 Bergleute, die auf Zeit abgelegt wurden, nicht beschäftigt, weil die Geschäftslage keine günstige ist, habe die sächsische Regierung in einem ähnlichen Falle den wirtschaftlichen und sozialen Interessen weit mehr Rechnung getragen, indem sie, als die Demonstration des Silbers eintrat und damit der Silberbergbau bis zur Unterbilanz herabsank, von Privatleuten für schweres Geld Silberbergwerke angekauft habe, und zwar lediglich aus dem Grunde, um den betreffenden Bergleuten Arbeit und Verdienst zu sichern. Noch während des letzten Etatsjahres hat die sächsische Regierung bei diesem Geschäft mehrere Millionen zugelegt und werde das auch in künftigen Jahren thun, so lange das Silber minderwerthig bleibt. Der preussische Vergleich — wenigstens der Saarbrücker — scheint diese volkswirtschaftlichen Anschauungen nicht zu theilen! Deshalb herrsche unter den nicht wieder angelegten Bergleuten viel Sorge und Noth.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. Januar. (Nachdruck verboten.) Wenn wir bisher wiederholt Gelegenheit hatten, auf die schmachtvolle Art und Weise hinzuweisen, mit welcher in der Zeit von Deutschlands tiefer Erniedrigung preussische Commandanten die ihnen vom Könige übergebenen Festungen im Stiche ließen, sobald sich die Franzosen blicken ließen, so sei auch eines Falles gedacht, wo sich die altpreussische Tapferkeit bewährte. Am 11. Januar 1807 erschien der französische

General Vandamme, der gefürchtetste von Napoleons Generalen, vor der starken Festung Schweidnitz und forderte deren Uebergabe. In derselben befehligten ein Herr von Haal und ein Herr von Humboldt, welche im Einverständnis mit der patriotischen Bevölkerung dieses Anstimmens energisch zurückwiesen. Erst der äußersten Noth gehorchend und ohne jede Hilfe gelassen, mußte sich später die Festung ergeben.

12. Januar. Das Programm, welches vor 25 Jahren, am 12. Januar 1870, der französische Unglücksminister Ollivier in der französischen Kammer entwickelte, enthielt schöne, wohlgelegte Worte von einer gemeinsamen Strömung von Freiheit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit. „Auf diese Weise können wir Alle zusammen das herrlichste Werk, welches von politischen Männern geschaffen werden kann, herstellen, nämlich Fortschritt ohne Gewaltthätigkeiten, Freiheit ohne Umsturz.“ So rebete der damalige Leiter des Staates. Aber schon konnte der aufmerksame Beobachter das Grollen des Donners vernehmen. Trotz sprach sich Gambetta gegen die neue Regierung aus und von Jules Favre fiel das damals um so gefährlichere Wort, daß das allgemeine Stimmrecht über jedem geschriebenen Wort stehe. Wer Verständnis für die Lage hatte, mußte erkennen, daß die Opposition keine Veröhnung wollte, daß sie das Chaos wünschte, um die verhasste Dynastie zu stürzen.

13. Januar. Zehn Jahre sind seit jenem aufsehenerregendem Ereigniß in Frankfurt a. Main vergangen, das wie mit einem Blitze die Situation erschütterte und den Politikern, wie überhaupt jedem Staatsbürger reichlichen Stoff zum Nachdenken gab. Am 13. Januar 1885 wurde in Frankfurt a. Main der Polizeirath Kumpff ermordet. Diese That war ein Werk der Anarchisten, dieser außerhalb Gesetz und Ordnung stehenden Umsturzgesellschaft, die zur „Propaganda der That“ übergegangen war. Damals besser und leichter, wie heute, hätte man mit einem Umsturzgeetze hervortreten und jene Geister unschädlich machen sollen, welche vor Mord nicht zurückschreckten.

Getrennt und verflohen.

Roman von G. Wagner.

(3. Fortsetzung.)

„Bleiben Sie so lange hier, bis Sie von mir hören werden,“ sagte Dora, sich bemügend, weniger kalt zu erscheinen, als vorher. „Ich will heute Abend mit Papa sprechen, und morgen sollen Sie Nachricht haben. Wenn das, was Sie sagen, wahr ist, werden Sie gewiß versorgt werden; aber es wird in Ihrem eigenen Interesse liegen, vorläufig zu Niemandem über diese Angelegenheit zu sprechen.“

Mrs. Farr versicherte, daß sie seit ihrer Anwesenheit hier zu Niemandem etwas gesagt habe, was ihre Verwandtschaft zu Miß Chessom verrathen könnte, und daß sie auch ferner das tiefste Schweigen beobachten würde.

„Ich will keinen Skandal verursachen,“ sagte sie. „Ich habe ein mühevolleres Leben geführt, und Alles, was ich mir nun wünsche, ist Ruhe. Ich beabsichtige nicht, Dich von den Chessoms wegzunehmen, wenn das irgend vermieden werden kann. Ich habe Niemandem mehr, der für mich sorgt, daher erwarte ich, daß Du es thun wirst. Wenn der Squire mir so viel geben will, daß ich ohne Sorgen leben kann, werde ich ferner dasselbe Schweigen beobachten, wie bisher.“

Diese Worte machten Dora schauern, denn sie verriethen keine Spur von mütterlicher Liebe, sondern zeigten nur zu deutlich die Gelogier der Frau.

„Ich erkenne Ihre Ansprüche auf das Kind, welches Sie für Geld verkauft, nicht an,“ erwiderte sie. „Wie Papa denkt, weiß ich nicht; aber was er in dieser Sache auch thun mag, wird recht und gerecht sein. Und nun noch Eins,“ fügte sie bestimmt hinzu. „Sie können mich nicht von den Chessoms wegnehmen, nie! Der, welcher mich gepflegt und für mich gesorgt hat mein Leben lang und welcher mich liebt, hat die größten Ansprüche auf mich, und ich werde ihn nicht verlassen um einer Fremden willen, und wenn diese Fremde auch meine Mutter wäre. Der Zufall der Geburt ist nichts gegen die unendliche Liebe und Güte, welche er mir erwiesen hat.“

Ein zorniger Blick schoß aus Mrs. Farr's Augen.

„Es war nichts Schriftliches festgestellt, als ich Dich weggab,“ eiferte sie. „Du bist erst siebenzehn Jahre alt, und deshalb habe ich, als Deine Mutter, die rechtmäßige Vormundschaft über Dich. Es wird für Dich selbst besser sein, wenn Du nicht so stolz mit mir verfahren. Du bereitest Deiner Mutter einen angenehmen Empfang! Ich kam zu Dir mit blutendem Herzen, aber Du bist kalt wie Eis und hart wie Stein. Du spottest über meine Liebe, aber es wird Dir vergehen, über mein Recht zu hotten.“

„Das Alles kann erörtert werden, nachdem ich mit meinem Vater gesprochen habe,“ entgegnete Dora ruhig. „Wie ich gesagt habe, werden Sie ohne Zweifel morgen von uns hören.“

Damit verbeugte sie sich kalt, öffnete die Thür und ging hinaus. In der nächsten Minute befand sie sich unten im Garten.

Sie fühlte sich ungewöhnlich schwach und müde; sie setzte sich in eine schattige Laube, um ihre Kräfte und Gedanken wieder zu sammeln.

„Diese Frau meine Mutter!“ dachte sie. „Und ihr Mann, der davongelaufene Betrüger und Trunkenbold, mein Vater! O, Himmel! Und ich bin so stolz gewesen auf meine ehrenwerthe Abstammung! Und Papa — mein lieber Papa — nicht mein wirklicher Vater! Wie soll ich das ertragen?“

Ein Strom von Thränen machte ihrem geprehten Herzen Luft, und erleichtert stand sie endlich auf, um den Garten zu verlassen, da sie in der Nähe Tritte hörte und nicht wünschte, hier länger gesehen zu werden.

Als sie eine kleine Strecke gegangen war, hörte sie hinter sich die Hufschläge eines Pferdes und bald darauf rief eine frische, angenehme Stimme ihren Namen.

Viertes Kapitel.

Drohende Ausflüchte.

Vord Champney begab sich nach dem ihm zu Saltair angewiesenen Zimmer, wo er etwa eine Stunde verweilte; dann ging er hinunter und überzeigte sich, daß der Bote mit dem Telegramm an Mr. Felix Warner nach Norwich abgegangen war, worauf er sein Pferd fatten ließ und dann im wilden Trabe davonritt auf der Straße nach Harmouth.

Er war mehrere Stunden abwesend und kehrte erst am Nachmittag zurück. Die Gäste, zum Mittagessen bereit, waren auf dem Plage vor dem Hause versammelt und saßen den